



Fotos: Frenkel
Diese Schrankwand aus Speierling wurde bei Urholz in Auftrag gegeben.

Von Bäumen und Möbeln

Thomas Kellner hat 1979 Urholz gegründet, eine etwas andere Schreinerei. Seine Möbel und kunsthandwerklichen Objekte orientieren sich seit mehr als vierzig Jahren an der Schönheit und Vielfalt des Naturmaterials aus heimischer Herkunft. Zur Werkstatt im süddeutschen Eppingen gehört auch ein schatzkammergleiches Lager.

Holz ist nicht nur sein Arbeitsmaterial, es ist Thomas Kellners Leidenschaft. Mit dem natürlichen Material zu arbeiten ist für ihn untrennbar damit verbunden, Wald und Natur zu kennen. Die in seiner Werkstatt gebauten Möbel sind so individuell wie das jeweilige Holz, aus dem sie bestehen. Heimische Arten wie Arve/Zirbe, Birnbaum, Buchsbaum, Eibe, Flieder, Mooreiche, Nussbaum, Speierling, Ulme und Wacholder sind unter Kellners Favoriten, vor allem aber die Elsbeere. Wenig Ecken und Kanten gibt es bei den Stühlen, Betten und Schrankwänden von Urholz, viel organisches Fließen. Natürlicher Wuchs und Maserung werden durch die Form und die geölten Oberflächen betont.

Hinter diesen urwüchsig-faszinierenden Einrichtungsgegenständen steckt eine verschlungene Geschichte: Mit 18 hat Thomas Kellner auf der von jungen Leuten bewohnten, verfallenden Burg Streichenberg ganz in der Nähe von Eppingen mitten im Wald gewohnt. „Da war ich schon tief verbunden mit den Bäumen“, erzählt der 63-Jährige in seinem neben der Werkstatt gelegenen

Büro. Dann arbeitete er zwei Jahre lang in einer Baumschule und ein Jahr als Waldarbeiter. Als dort eine große alte Ulme gefällt wurde, fragte er den Förster, was daraus entstehen würde. Als der lakonisch „Zellstoff“ antwortete, war Kellner entsetzt und entschloss sich, den Baum zu kaufen. Er ließ ihn aufsägen und begann mit der Unterstützung eines alten Schreinermeisters und einem Zieheisen, das er von seinem Großvater geerbt hatte, Kindermöbel daraus zu bauen. „Das Zieheisen ist ein fantastisches Instrument, um sich in das Holz hineinzufühlen“, schwärmt er noch heute. Abnehmer gab es in der eigenen wachsenden Familie bald genug. Gemeinsam mit seiner Frau hat Thomas Kellner vier Söhne und eine Tochter, die längst erwachsen sind. Weitere Interessierte für seine Werke fand er zunächst auf dem samstäglichem Flohmarkt im nahe gelegenen Stuttgart. Und so entstand in Eppingen, zwischen Heilbronn und Karlsruhe gelegen, eine alternative Schreinerei, wie es sie in Deutschland nicht oft gibt. Heute sind dort fünf Fachkräfte beschäftigt, die Kundschaft findet man vor allem auf



Aus Elsbeere lassen sich sehr gut Instrumente herstellen – Thomas Kellner zupft manchmal zur Beruhigung einen Bass aus dem Holz.

Kunsthandwerkmärkten im süddeutschen Raum. Gearbeitet wird auch auf Bestellung, inzwischen auch übers Internet.

„Herstellung von kunsthandwerklichen Gegenständen jeglicher Art und die Beschäftigung mit Wald und Holz“ war 1979 die Ausrichtung des jungen Unternehmens Urholz. „Die Schönheit, das Geheimnis, das im Holz steckt, rauszukitzeln“, lautete der Wunsch des Begründers. Kompromisse, also etwa



In der Urholz-Werkstatt lagern Möbel und Skulpturen aus unterschiedlichen heimischen Hölzern.

die Arbeit mit Holzwerkstoffen oder Lacken kamen für ihn nie in Frage. Zum Zieheisen gesellte sich mit der Zeit eine Stichsäge, eine alte gebrauchte Hobelmaschine und ähnliche Schreinerklassiker. Eine Tischlerausbildung hat der Autodidakt nie absolviert, er brachte sich vieles selbst bei und schaute sich bei anderen Holzhandwerkern einiges ab. Bald nach der Gründung seines Unternehmens stellte er ausgebildete Schreiner ein.

Auffällig war bei all dem wohl Kellners ausgeprägter Eigensinn. Er habe für sein Projekt Mut und Durchhaltevermögen gebraucht. Oft, sagt er, hätten seine Einkünfte für sich und seine Familie „gerade gereicht zum Überleben“. Kellners Beharrungsvermögen stammt

aus seiner Jugendzeit nach 68, sein Vorbild – „andere haben zu der Zeit in Indien nach einem Guru gesucht“ – hatte er in dem naturkundigen und umweltbewussten Fritz Stremper von der Bauernschule in Weckelweiler gefunden. „Der hat damals schon den Leuten gesagt, macht euer eigenes Ding, werdet nicht zu Sklaven der Industrie“, erzählt er. Neben seiner Schreinerstätigkeit begann er unter anderem deshalb das gigantische Holzlager mit über vierzig Holzarten aufzubauen, das heute mit Urholz untrennbar verbunden ist. Auch andere Handwerker, vor allem Instrumentenbauer, beziehen daraus Material, das selten ist auf dem Markt.

Wildapfel, Wildbirne, Wildkirsche, Elsbeere, Speierling – die alten Baumarten, die vor 50 Jahren aus den Wäldern herausgeschlagen wurden, waren und sind für den Enthusiasten Kostbarkeiten, die es zu kultivieren und zu bewahren gilt, auch weil nicht nur das Holz, sondern auch ihre Früchte und sogar ihre Blüten (für die Bienen) wertvoll sind. 4000 alte Speierlinge gibt es noch in Deutschland, der zweitgrößte steht in Eppingen. Solche Geschichten beschäftigen den Unternehmer. Er ist ein Archivar des Holzes geworden, mit seinen Schätzen und den dazugehörigen Geschichten ließe sich ein Museum bestücken. In den 1980er-Jahren hatte er zunächst den Bestand eines Holzhändlers erworben, zu dem auch Mooreiche gehörte. „Ich fand sie als Urbaum, als Urholz total faszinierend“, sagt er. Und er entdeckte im Wald die Elsbeere, mit der er sich ausgiebig beschäftigt hat.

Bis heute bezeichnet er ihn als seinen Lieblingsbaum. Dessen „Drama“ wie er sagt sei, dass man ihn über Jahrzehnte vernachlässigt habe. Es beschäftigt ihn so sehr, dass er unter den Förstern in seiner Region Aufklärungsarbeit betreibt und immer wieder Baumpflanzaktionen durchführt. „Elsbeere ist eines von unseren schönsten, kostbarsten heimischen Hölzern überhaupt“, schwärmt Kellner. „Es ist extrem hart und fein und gehört in unseren Landen einfach dazu“. Es eigne sich sehr gut für den Bau von Möbeln und Musikinstrumenten. Die Beeren, die er trocknet und Gästen zum Probieren anbietet, haben einen köstlichen säuerlichen Geschmack. Ähnlich intensiv widmet er sich der Arve/Zirbe. In seinem Urholz-Büro finden sich unter anderem Samenberge, die er an einen befreundeten Baumschulinhaber weitergeben wird – was zu Kellners langjähriger Arbeit bei der Stiftung „Baum des Jahres“ passt. Seit 25 Jahren rückt sie besondere Baumarten in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. In diesem Jahr wurde die Flatterulme gewählt. Als eine Aufgabe der Stiftung empfindet Kellner es auch, in Zeiten des Klimawandels alte, bedrohte Baumarten wieder ins Gespräch zu bringen. „Wir haben für den nötigen Forstumbau nicht nur die amerikanische Roteiche und die Douglasie zur Verfügung, sondern auch viele einheimische Arten, unter anderem die Eibe“, sagt er. Die passten gut in die Landschaft und könnten am Ende auch als besonderes Schreinerholz zur Verfügung stehen. ■

Ulrike Frenkel



In Thomas Kellners Büro trocknen Arvensamen auf einem Tisch. Die Reste verarbeitet er zu aromatischen Heilölen.



Zum großen Holzlager gehören echte Schätze.